

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1008
Art des Dokuments: Postkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 23.04.1923
Ort der Niederschrift des Dokuments: Karlsruhe
Volltranskription des Dokuments:

Karlsruhe 23/4 23. Ettlingerstr. 53.

Hochgeehrter Herr College! Meinen herzlichen Dank für die Zusendung Ihres Berichts in d. Sitzungsber. d. Akad. und der Festrede in d. Sitzung der D. Orient-Ges.! Es wäre überflüssig, Ihren patriotischen Klagen und dem leidenschaftl. Ausdruck des Jammers über die Zerstörung aller Hoffnungen auf weitere allgemeine Fortschritte europäischer Cultur ausdrücklich beizustimmen. Das versteht sich ja von selbst. Und zu der entsetzlichen Sklaverei, in der jetzt Deutschl. steht, noch so viel Trübes sonst! Der einzige Lichtpunkt ist, dass wie mir Littmann dieser Tage aus der Lectüre vlämischer Zeitungen, die er in Leiden gelesen, mitteilte, die Vlamen jetzt einmütig activ für Deutschl. und gegen d. Wallonen auftreten und dass nicht ein vläm. Soldat an der Besetzung deutschen Gebietes teilnehmen darf. Daraus kann sich mit der Zeit mehr entwickeln! Zwar werde ich, jetzt 87 alt, keine Besserung mehr erleben, Sie vielleicht aber noch d. Anfang, und auf alle Fälle müssen wir festhalten an d. Satze „nunquam de republica desperandum!“. Natürlich gehört dazu, dass auf diese oder jene Weise auch d. jetzige, verrückte Verfassung Deutschl.'s einer besseren weichen muss! - Dass so viel glänzende wissenschaftl. Untersuchungen auf einmal gestört, z. Teil gänzlich fruchtlos gemacht wurden, war mir doch nicht so bekannt. Scheuslich, dass engl. und andre Mitforscher sich jetzt so ablehnend gegen gemeineurop.-american. Arbeiten verhalten! Von d. Franzosen hatte man nichts anderes zu erwarten. Einzelne Ausnahmen besagen wenig. Von Rom habe ich aber sympathische Aeusserungen mit Jammer über den unter der Maske des Friedens noch immer anhaltenden Krieg. Mit m/n meisten engl. Bekannten stehe ich wieder in guter Verbindung. Ebenso mit einigen Americanern. Engl. muss es schwer empfinden, dass Frankr. ihm augenblicklich militärisch so überlegen ist, dass es brummend Fr. gewähren lassen muss. Aber dass Antwerpen den Franzosen auf d. Dauer ganz zur Verfügung steht, kann Engl. nicht zugeben. - Hoffentlich kommt aber noch einmal der Tag, wo wir den elenden Portugiesen ihr Benehmen gründlich vergelten können! - Nun aber d. Altertümer, w. Deutschl. resp. Preussen in so glänzender Weise ans Licht u. zum Teil auch in Sicherheit gebracht hat. Dass auf lange Zeit hin wir viel zu arm sind, um auch nur das, was in unsren Händen ist, der Wissenschaft allgemein zugänglich zu machen, ist ja leider eine Tatsache. Aber wenn d. Sachen auch auf

diese oder jene Weise publiciert werden, wer soll bei d. jetzigen Preisen die Veröffentlichungen kaufen? Wie wenig Bibliotheken sind dazu nur im Stande? Dass Strassb. weggefallen ist, fällt dabei auch etwas ins Gewicht. - Und nun die „Deutsche Or.-Ges.“ Ich habe vor einigen Jahren m/n Austritt aus derselben erklärt, weil ich keinen irgend erheblichen Geldbeitrag leisten kann. Ja wenn die fabelhaften Summen, die mir d. Reichsminister in diesem Kalenderjahr zahlt, nicht so ganz schwindelhaft wären! Nun erhalte ich aber so eben von d. Gesellsch. wieder nr. 62 der Mitteilungen, die Sie mir privatim geschickt haben, wie ich nach m/m Austritt auch noch officielle Zusendungen von der Redaction erhalten habe. Aber ganz vollständig sind d. Zusendungen der Schriften der Ges. überhaupt nicht erfolgt. So habe ich Jahresber. 1. 12. 19 - 21 nicht erhalten, dagegen Mitteilung 19 doppelt: Es ist ja gut, dass viele reiche Leute d. Unternehmungen, an deren Spitze Sie jetzt als geistiger Leiter stehen, unterstützen. Möge sich das Geschick auch dieser wie des ganzen Vaterlandes doch noch rascher u. glücklicher gestalten, als wir jetzt denken!

Stets Ihr ThNöldeke

(auf dem oberen Rand der Adressenseite, Hg.:)

„Absender Prof. Th. Nöldeke, Karlsruhe.“

zusätzliche Bemerkungen:

Adresse: „Herrn Geh.Rat Professor Dr. Eduard Meyer Gross Lichterfelde Mommsenstr. 7/8“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 130
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Nöldeke, Theodor
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 28. - 29.10.1923
Ort der Niederschrift des Dokuments: Karlsruhe
Volltranskription des Dokuments:

Karlsruhe 28/10. Ettlingerstr. 53.

Hochgeehrter Herr College!

Sie werden wohl selbst gedacht haben, dass ich m/n herzlichen Dank für die Uebersendung des 3. Bandes Ihres gewaltigen Werkes nur deshalb nicht sofort ausgesprochen habe, weil ich diesen besonders starken Band erst lesen wollte, ehe ich Ihnen schriebe. Das habe ich nun getan und danach auch Band 1 und 2 wenigstens etwas wieder durchgenommen. So beeile ich mich denn Ihnen mit wärmstem Dank meine Anerkennung für diese grossartige Leistung darzubringen. Das Werk, das Ihre unglaubliche Schaffenskraft einmal wieder recht illustriert, ist mir, der ich zwar vieles habe drucken lassen, aber kein Buch, das mehr als einen Band ausmachte (dass jetzt mein Jugendwerk „Gesch. des Qoran's“ in 3 Bänden erscheint, von denen ich aber nur bei dem ersten u. auch d. zweiten mittätig gewesen, beim dritten aber garnicht mittue, bildet keine Ausnahme) imponiert mir schon durch seine Ausdehnung, aber selbstverständlich noch viel mehr durch seinen Inhalt. Wenn ich weiter unten allerlei Einwendungen u. Zweifel ausspreche, so werden Sie das doch gewiss nicht als mit dieser Bewunderung nicht stimmend ansehen. Behandeln Sie doch so vieles, worüber wir nicht genau genug unterrichtet sind. Und dabei will ich gleich aussprechen, dass ich im Ganzen u. Grossen dieselben Grundanschauungen habe wie Sie. Ob Sie so durch u. durch Rationalist sind wie ich und dabei so wenig nervös, weiss ich ja nicht, aber an Wunder, Offenbarung u. s. w. glaube ich so wenig wie Sie. Ich möchte zwar vermuten, dass von den in jenen Jahrhunderten auftretenden Religionen das Xptum immer noch die beste dürfte gewesen sein, aber diese ganze Orientalisierung der Welt ist mir doch auch sehr wenig erfreulich. Damit streitet nicht, dass ich schliesslich die Wirksamkeit der römischen Kirche für die Erziehung unsrer Vorfahren durchaus anerkenne. Das hätte sie aber wohl auch mit wesentlich andren Dogmen tun können. - Ich schicke den Einzelheiten noch voraus, dass ich nun eben ein unverbesserlicher Skeptiker bin, dem es schwer wird, sich aus einzelnen mehr oder weniger gut überlieferten Zügen ein einigermaassen sichres Bild zu construieren. - Ich muss gleich damit anfangen, dass ich Lukas nicht so hoch schätzen kann wie Sie. Gewiss haben Sie Recht, wenn Sie das Ev. und die Apostelgesch. (nach Ausscheidung des später

Eingeschobenen) als das eine Werk ansehen, das der Arzt Lukas mit Ueberlegung nach einem gewissen Plan geschrieben hat. Aber in d. Beurteilung der Geschichten früherer Zeit steht er doch nicht wesentlich über seinen Quellen. Und nun gleich im Beginn der Apostelgeschichte! Wie fürchterlich materiell nimmt er da die Ausgiessung des heil. Geistes! Man kann sehen, wie die Blätter (oder wie er sich d. Gestalt denkt) herabkommen. Und dazu wird dem γλωσσαι ausser der technischen Bedeutung auch noch die gewöhnliche Bedeutung „Sprachen“ gegeben, so dass alle denkbaren Völker bis nach Libyen hin - also wohl ungefähr d. Gebiets, innerhalb dessen gegen Ende des Jahrh.'s (oder noch später) das Xptum Anhänger gewonnen hatte - da gleich mit ihren Sprachen vertreten sind. Man wundert sich, dass nicht auch Inder genannt werden. Das Ereigniss lag höchstens 2 Menschenalter vor dem Geschichtsschreiber. Ich bin sonst, wie Sie sehn werden, noch weniger ein Freund des Johannesevangeliums, aber Joh. 20, 22 ist doch m. E. die Polemik gegen das Lukanische Pfingstwunder deutlich, und da bekommen d. Jünger den h. Geist direct von Christus. (Nachträglich eingefügt, Hg.: „Das ‚Anblasen‘ πνεῖν passt zum πνεῦμα“) Ein bisschen Kritik hätte bei Lukas auch wohl allerlei Wunder weggelassen. Aber allerdings, die Reisen, die er selbst mitgemacht hat oder die zu s/r Zeit von Paulus gemacht oder angeregt waren, die hat er ordentlich verzeichnet. Und Sie haben gewiss Recht, wenn Sie das „wir“ da eben persönlich, die 3. Person aber auch als denselben Berichten angehörig nehmen. - Das Johannesev. ist mir seit langer Zeit wenig sympathisch schon wegen des süsslichen Tones, der es durchzieht. Wäre es denkbar, dass irgend ein verständiger Mensch diese Schrift für das Erzeugniss eines directen Schülers des Gefeierten gehalten hätte, wenn nicht der Kirchenglaube das verlangt hätte? Irre ich nicht, so hat zuerst der kühl urteilende, hervorragende Vertreter des damaligen „Rationalismus“ Bretschneider die Unmöglichkeit der „Echtheit“ des 4^{ten} Evangeliums dargelegt, während das dem grossen Tübinger Baur schwergeworden ist, da er die Aufgabe als Philosoph anfasste. *)

(auf dem linken Rand der Seite, Hg.:)

*) Natürlich habe ich weder Bretschneider noch Baur selbst gelesen.

Ich möchte auch nicht den kleinsten Zug im Johannes als historisch ansehen, der nicht anderweit feststeht. So z. B. nicht die Stelle, welche gegen die recht wahrscheinliche Angabe Lukas 3, 23, dass Jesus bei seinem Auftreten „ungefähr 30 Jahr“ alt gewesen, auf ein wesentlich höheres Alter deutet (8, 57). Natürlich ist anzunehmen, dass Jesus s/n Geburtstag so wenig gekannt hat wie Muhammed. [Beiläufig erwähne ich, dass mir Radloff bei einem Besuche erzählte, dass jeder Kirgise sein Alter kennt, sintemal bei diesen Völkern die Jahre

benannt werden nach dem 12teiligen Cyklus]. Da Johannes einige sicher gar nicht existierende Ortsnamen angibt wie Ἐφραῆμ λεγομένη πόλις 11, 54; Αἰνῶν ἐγγυς τοῦ Σαλαίμ 3, 23; die κολυμβήθρα Βηθσαζά 5, 2, so ist mir auch die Existenz von Κανᾶ τῆς Γαλλαίας 2, 1 etc recht zweifelhaft. Und da er den Namen Μάλχος 18, 10 sicher nicht aus guter Quelle hat, so traue ich selbst dem nur bei ihm genannten Ναθαναήλ 21, 2 und sogar seinem Νικόδημος nicht. Hat er doch auch den Λάζαρος im besten Fall nur aus dem Gleichniss genommen und die wunderbarste der Wundergeschichten ihm zu Teil werden lassen. Ferner liebt er es, wie mir scheint, die Erzählung willkürlich scheinbar dadurch zu beleben, dass er sie an bestimmte Namen von den Zwölf knüpft, wie Φίλιππος 6, 6. 13, 21. 14, 8. Ἀνδρέας 6, 8; Θωμᾶς 14, 4. 20, 24 ff. Ἰούδας οὐχ ὁ Ἴσκαριώτης 14, 22 und gewiss auch öfter Πέτρος. - Da ich einmal bei Petrus angekommen bin, will ich gleich gestehen, dass ich diesen nicht so hoch stellen kann wie Sie. Was wir so recht von ihm wissen: die Verleugnung; das jämmerliche Benehmen in Antiochia, das ihm Paulus so scharf vorhält, spricht nicht für seine hohe Bedeutung. Dass Jesus ihn gern hatte, kann dabei bestehen. Aber den Namen Kēfā hat er kaum erst von Jesus bekommen, wie Sie das ja auch nicht annehmen. Da שמעון (wie יהודה u. יעקוב) damals unendlich Viele hiessen, so war ein Beiname für solche kaum entbehrlich. Die überlieferte Deutung des כאפא mochte aber nahe liegen, zumal bei s/m Alter. Freilich - Allah verzeihe mir die Sünde! - dass Petrus wirklich nach Rom gekommen und da den Märtyrertod erlitten habe, ist mir immer noch nicht sicher. Es lag nach d. Tode des Paulus so nahe, ihn als dessen Genossen leben u. sterben zu lassen. Ihre Annahme, dass Paul und Peter neben einander, aber ohne persönl. Berührung in Rom gewirkt hätten, will mir nicht recht in d. Kopf. Aber, wie gesagt, Allah wird mir diese Sünde wohl verzeihen.

Paulus ist gewiss einer der grossartigsten Menschen, die je gelebt haben, aber unsereinem so fremd wie möglich. Man denke: nach der Vision, die ihn bekehrt und der Taufe begiebt er sich nicht etwa nach Jerusalem oder meinetwegen Galiläa, um Näheres über Christus zu erfahren, sondern auf 2 Jahre nach „Arabien“, um sich da vom heil. Geist belehren zu lassen. Und auch als er nach Jerusalem kommt, begnügt er sich, Petrus u. Jakobus, d. Bruder Jesu, zu sehen, allerdings mit d. Ersteren 15 Tage zu verkehren. Seine Briefe haben Sie vortrefflich charakterisiert. Ich habe mich wiederholt bemüht, auch d. schwierigeren ein bischen zu verstehn, aber gelungen ist mir's nicht. Diesen Speculationen wirklich nachzugehen, überstieg immer u. übersteigt jetzt erst recht m/e Kräfte. Und doch ist da, noch weit mehr als im Eingang des Johannesevang., das Fundament der officiellen christl. Dogmatik. Und doch müssen auch diese Briefe ihre praktische Wirkung gehabt haben. Aber als Praktiker zeigt sich

dieser Visionär ja erst recht im Leben. Ohne ihn wäre doch gewiss d. grosse Kirche nicht zu Stande gekommen. Sympathisch ist Paulus mir nicht grade, aber für einen ganz grossen Menschen muss ich ihn doch halten. Und zwar [was mir wieder Allah verzeihen möge] für einen grösseren als Jesus, von dem wir leider so wenig Authentisches wissen, der aber ohne Zweifel ein überaus liebenswürdiger, durch u. durch edler Mensch war. Dass Paulus auch ein geschickter Diplomat war, gebe ich Ihnen durchaus zu, aber dass er, nachdem er die Beschneidung für die aufzunehmenden „Hebräer“ feierlich verworfen, den Timotheus doch noch beschnitten hätte, kann ich mir nicht denken. Wie das chronologisch zu erklären, weiss ich natürlich nicht, aber für möglich halte ich ein solches Abspringen von der einmal fest gegebenen Verpflichtung nicht.

Dass die ältesten Bemühungen, über das Leben Jesu und auch über sein Endsicksal genaue Kunde zu erhalten, nicht auf regulärer Forschung beruhen, sondern auf dem „Studium“ des A. T. nach damaliger Methode, das scheint mir namentlich Dibelius gezeigt zu haben. Joh. 5, 39 hat hier noch die Anschauung der urchristlichen Zeit. Die Geburtsgeschichte und was sich daran knüpft bei Matth., so schön das alles ist, lässt sich Stück für Stück aus dem A. T. belegen; nur habe ich noch nicht heraus, woher die Hirten kommen, die dem Neugeborenen huldigen. Aus dem AT (Zacharja) ist auch der ganze feierliche Einzug Jesu in Jerus., der so wenig zu dem stimmt, was sonst über ihn berichtet wird, dass er sich nämlich vorsichtig aus Jerus. zurückziehen pflegte. Die röm. Polizei hätte einen, der mit königl. Gepränge, wenn auch noch so bescheidner Art, in die heil. Stadt eingezogen wäre, ohne Weiteres gefasst. Ich knüpfe hieran, dass nach m/r Ansicht Jesus auch nur deshalb gekreuzigt worden ist, weil er als Messias „König der Juden“ zu sein prätendierte. Die Verhandlungen im Synedrium waren den Christen nicht wirklich bekannt; darin stimme ich m/m verstorbenen Freunde Brand durchaus bei. Es kam aber den Herrschenden, also namentlich den Sadducäern darauf an, die röm. Regierung, d. h. den Procurator Pilatus zu überzeugen, dass der Mann ein staatsgefährlicher Prätendent wäre, und sobald diese Ueberzeugung gelungen war, stand das Todesurteil fest. Die Inschrift auf d. Kreuz „König der Juden“ ist aller Wahrscheinlichkeit echt. Aber d. Tränkung mit Essig stammt sicher aus dem A. T. (ψ 69 [griech. 68] 22 wie die Teilung der Kleider u. s. w. Auch bezweifle ich sehr, dass die beiden Schächer mit ihm gekreuzigt wurden; ich finde aber die alttestamentliche Stelle, die mir vorschwebt, nicht gleich. *) (auf dem linken Rand der Seite, Hg.:)

* etwa Jes. 52, 9 und 52, 12.

Dafür, dass der Auferstehungsglaube so rasch viele Anhänger tröstete, giebt die Erklärung,

dass, wie Reitzenstein nachweist, in jener Zeit ein solcher Glaube gradezu in d. Luft schwebte, stark um sich gegriffen hatte. Die Finsterniss bei Jesu Tode dürfte aus Joel 3, 15 stammen. U. s. w. -

Dass Ihnen die Juden im Allgemeinen unsympathisch sind, verstehe ich. Aber wir dürfen nie vergessen, was wir ihnen verdanken. Zunächst die Erhaltung des A. T., ohne das uns alle Ziegelsteine Babylons u. Ninive's doch kein lebendiges Bild vom Wesen der alten semit. Welt geben könnten. Was lernen wir alles gerade aus den alttestamentl. Büchern, die uns von Israel vor seiner Zähmung durch Thora u. s. w. berichten! Und dann möchten wir doch Jesus und Spinoza nicht missen und noch manch andern jüdischen vornehmen Geist älterer u. jüngerer Zeit. Ich persönlich habe wenig Gelegenheit gehabt, die bekannten unerfreulichen Seiten grösserer jüdischer Massen kennen zu lernen, aber ich möchte doch bemerken, dass jüdische Kreise im Allgemeinen viel mehr Sinn für Wohltätigkeit haben als germanische. Und was mich betrifft, so habe ich eine Anzahl jüdischer Freunde ohne Tadel. Bin aber selbst, so viel ich weiss, ohne einen Tropfen jüdischen Bluts, der reine Niedersachse. -

Nun noch eine Reihe von Einzelheiten ohne alle Ordnung: Wenn Ihnen „der Islam“ (jetzt ganz vortreffliche Zeitschrift) zugänglich, so können Sie darin (Bd. XIII, 78 ff. einiges über allerlei seltsame, mehr oder weniger heidnische Sekten im östl. Kleinasien und auch einen Wundermann aus dem 14. Jahrh. finden, der nicht weit von Apollonius und dem Schwindler von Abonuteichos zu Hause war. - Zu den Juden noch ein Nachtrag. Einer m/r allerbesten Schüler war Israel Friedlaender, Sohn eines reichen, aber nicht höher gebildeten Kaufmanns aus Warschau, der s/n Sohn jedoch eine ganz ausgezeichnete Bildung erwerben liess. Als Fr. zu mir kam, beherrschte er das Deutsche mündlich u. schriftlich tadellos, schrieb einen vorzüglichen Stil. Dabei dogmatisch völlig frei, aber trotzdem konnte er sich nicht entschliessen, die strenge Beobachtung des Gesetzes aufzugeben. Ich habe darüber sowie über s/n (gemässigten) Zionismuss stundenlang disputiert. Er war hier Privatdoc., ging dann nach New York als Professor an d. dortigen jüd. Universität, machte nach d. Kriege eine Reise ins Innere Russlands, um mit reichen Mitteln die dortigen Juden zu unterstützen, und wurde da von Räubern totgeschlagen. Vielleicht haben Sie eine oder die andre von s/n Schriften gelesen. -

Warum die syr. Uebersetzung λόγος „Rede“ im Prolog des Joh. mit ܠܘܘܘܬܐ (über der Zeile, Hg.: „mil'thā“) „Wort“ wiedergiebt, was dann d. latein. Uebersetzungen durch „verbum“ nachmachen, ist mir dunkel. Wollte man d. richtige Uebersetzung mēm̄rā „Rede“ vermeiden, weil die im jüd. Gebrauch einen andern Sinn als den im Joh. hat? - Merkwürdig, dass im Syrischen der Messias Χριστός zwar durchweg m'shīhā ܡܫܝܗܐ, „Christ“ aber Kristiānā ܟܪܝܫܬܝܢܐ

heisst. Payne-Smith führt nur 2 Stellen an für m'schijā „Christ“ u. Christos مسيح (Arabisch unsicher, Hg.) ganz gegen d. Sprachgebrauch.

29/10 23

Zu 3, 243. Wo die 7tägige, ohne Rücksicht auf Monat u. Jahr durchlaufende Woche zuerst aufgekomen, ist, m. E. noch ganz unsicher. Früher nahm ich an, das wäre in Babylonien geschehen, aber der babyl. Woche fehlt ja grade das Wichtigste, die Unabhängigkeit vom Monat. Den Israeliten traue ich diese geniale Erfindung nicht zu; nichts scheint darauf zu deuten, dass bei ihnen der Ursprung liegt. Aber wie zweckmässig diese Neuerung war, sieht man an ihrer raschen Verbreitung. Haben sie doch selbst die Germanen noch vor ihrer Christianisierung angenommen. - Zu 3, 546. Die Feindschaft Caracalla's gegen das Christentum passt dazu, dass er sich gegen eins der jüd. Schulhäupter sehr liebenswürdig erwies. Es ist ja so gut wie sicher, dass er der Antoninus ist, den der Talmud in so günstigem Lichte zeigt. - „Der Ostsyrer Tatian“. Ich halte es so gut wie für ausgeschlossen, dass T. ein Ostsyrer war. Da hätte dieser Fanatiker nicht so viel griechisch gelernt, wie sein Tractat zeigt. Ἄσσυριος ist ja in jenen Jahrhunderten ein beliebter Ausdruck für Σύρος, Σύριος, wie ich vor vielen Jahren (über der Zeile, Hg.: „Hermes“ 5, 443 ff.“) belegt habe. So ist ja auch die dea Syra Lucian's θεὰ Ἀσσυρίη. (Dass diese interessante Schrift wirklich von Lucian ist, darf kaum mehr bezweifelt werden. Der Schalk redet so fromm wie Herodot, lässt aber doch hie u. da s/e Bosheit merken, wie das Jac. Burckhardt erklärt hat. Ich habe einst viel für einen Commentar zur Dea Syra gesammelt, sogar 2 Collationen von Handschriften machen lassen (eine durch Benedictus Niese, eine durch Gardthausen), aber das ist wie so manches andre ganz unvollendet liegen geblieben. Ob ein Späterer meine damalige Arbeit (in einem durchschossenen Exemplar des Tractats) noch benutzen kann, steht wohl dahin. Dass ich den bösen Lucian sehr gern habe, kann ich nicht leugnen. Ein so von aller δεισιδαιμονία freier Mensch in jener Zeit verdient um so mehr Achtung, als er ein geborner Semit war, noch dazu aus einer ziemlich abgelegnen Gegend. - Zu 2, 408 f: Das Verhältniss von Ναζαρέτ (oder ist, wie man eigentlich annehmen sollte Ναζαρέθ doch die d. richtige Form?) Ναζαρηνός, Ναζωραῖος zu den semitischen Formen, die, so viel ich sehe ausnahmslos statt des ζ, das sonst regelmässig dem ʔ (über der Zeile, Hg.: „Zajin“) entspricht, ein ʕ haben, ist mir ganz unklar. Aber ܢܫܪܝܢ Nāš arājē heissen die Christen im Munde der Perser des 4. Jahrhunderts in den sehr historischen alten syr. Märtyreracten. Eben dieselbe Form נאצוראיי gebrauchen die Mandäer für sich. Und das arabische Nāš arā نصارى „Christen“ (Plural), aus dem erst ein Sg.

Nās rānī نصراني abgeleitet ist, hat eben auch das ۛ. Ein ۛ kommt hier nirgends vor. - Zu 3, 221

Anm: Ob Maslama (so hiess er; das Dimin. Musailima dient hier zur Verächtlichmachung) wirklich ein Nachahmer Muhammed's war, ist nicht auszumachen. Wir wissen von ihm leider nichts, als dass die tapferen Oasenbewohner Banū Ḥanīfa ihn hochhielten und er mit sehr zahlreichen Männern dieses Bauernvolks im Kampfe mit den Muslimen umgekommen ist. Was die muslim. Tradition über ihn berichtet, ist alles erfunden.

Na, nun endlich genug. Könnte ja noch manches mit Ihnen besprechen, was mehr oder weniger mit Ihrem Werke zusammenhängt. Schade, dass mündlicher Verkehr ausgeschlossen! Hoffentlich können Sie m/e Kalligraphie ohne zu grosse Mühe entziffern und stören sich nicht an allerlei schlecht geratenen Perioden. Aber noch einmal m/n allerschönsten Dank u. den Ausdruck grösster Hochachtung für das ganze Werk! Ihr ThNöldeke.

zusätzliche Bemerkungen:

„29/10 23“ - im Original: „19/10 23“; die Korrektur auf den 29. erfolgt unter der Voraussetzung, daß das Datum im Briefkopf tatsächlich der 28. und nicht der 18. war.

„Ein ۛ kommt hier nirgends vor“ - im Original: „nirgens“.